

„Die Kirschen“: Einleitung und Untersuchung der sprachl. Gestaltung

(Lösungsvorschläge)

Die Einleitung zur Texterschließung könnte folgendermaßen aussehen:

Die Kurzgeschichte „Die Kirschen“ von Wolfgang Borchert ist im Jahr 1946 entstanden und handelt vermutlich in der deutschen Nachkriegszeit. Denn der Autor, der 1921 geboren wurde, verfasste, nachdem er im Krieg als Soldat nach Russland abkommandiert worden und verletzt sowie geschwächt nach Kriegsende nach Deutschland zurückgekehrt war, bis zu seinem Tod viele kurze Prosatexte*, die der Trümmer- und Kahlschlagliteratur zugeordnet sind. Der vorliegende Text beleuchtet das unbegründete Misstrauen eines kranken Sohnes gegenüber seinem Vater.

**Prosa*: Gegenstück zur Lyrik in der Literatur, also Texte, die nicht in Reimen und/oder Versen angeordnet sind, sondern als laufender Text etwas erzählen oder darstellen.

Zur Bearbeitung von Erschließungsfrage 3 (Analyse der Sprache) lassen sich stichpunktartig bereits folgende Besonderheiten hinsichtlich der Sprache entdecken:

Satzbau:

- **Aneinanderreihung von sehr einfachen kurzen Sätzen**; ab Z.19ff. zwei **Ellipsen**: Die Wiedergabe der Gedanken des Jungen und die Handlung wirken dadurch authentisch, unmittelbar und glaubwürdig/ Junge ist im Fieberwahn und anscheinend nicht fähig, zusammenhängende Gedanken zu äußern/ seine Gedanken kreisen nur um den Verdacht (siehe auch Z.31-35, 63f.)
- **formale Ungenauigkeit**: Wörtliche Reden werden nicht durch Anführungszeichen gekennzeichnet: verstärkt ebenfalls die Unmittelbarkeit (vgl. auch Borchert-Zitat auf S.94/ Aufg.5)

Wortwahl:

- **Wiederholungen - Häufig verwendet** werden die **Wörter** „Kirschen“, „Bett“, „Fieber“, „Kranke“, „Vater“, „Hand“ und „kalt“: Sie werden betont, da sie dem Leser immer wieder vergegenwärtigt werden/ stellen Schlüsselbegriffe dar → Kirschen als etwas Kostbaren in der Nachkriegszeit, helfen dem Jungen gesund zu werden und dem Vater seine Fürsorge zu zeigen (Symbol für Leben und Kommunikation); beide Figuren reden aber aneinander vorbei, sind in ihren eigenen Gedanken gefangen
- **umgangssprachliche Wendungen** („hingeschmissen“, Z.5; „Alles voll“, Z.11; „vorm Fenster“; Z.68f.; „Ich bring“, Z.69): zeigen die Alltäglichkeit der Situation auf, machen das Geschehen authentischer

Rhetorische Stilmittel:

- **Parallelismen und Anaphern** („Jetzt isst er die Kirschen auf [...]“, Z.1f.; „Jetzt hat er das Glas hingeschmissen“, Z.5; „[...] das ist nicht so schlimm. Das ist nur ein kleiner Schnitt. Das hört gleich auf. Das kommt von der Tasse [...]“, Z.50ff.) → verstärken die jeweilige Aussage (z. B. mit „das ...“ weist der Vater auf seine Verletzung hin)/ zeigt, worum die Gedanken der jeweiligen Figur kreisen
- **Verzicht auf Sprachbilder oder genaue Schilderungen**: statt dessen einfache und wirklichkeitstreu Darstellung (vgl. „Jetzt hat er das Glas hingeschmissen“, Z.5)